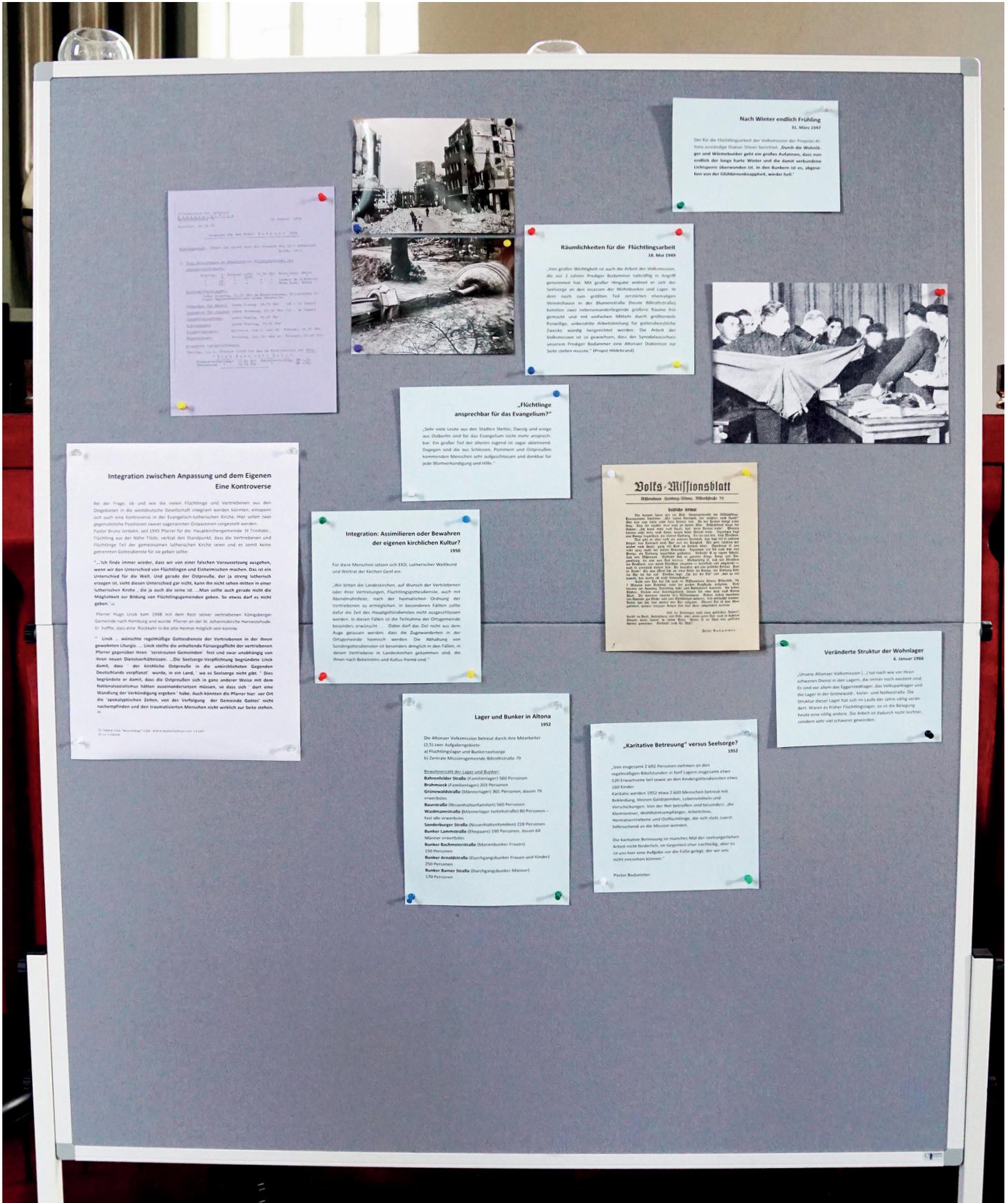


»Neue Anfänge nach 1945? Wie die Landeskirchen Nordelbiens mit ihrer NS-Vergangenheit umgingen

Lokales Fenster in St. Trinitatis Altona Flüchtlinge und Vertriebene in Altona nach 1945 Tafel: Notizen aus dem kirchlichen Leben



Landeskirche Nordelbiens
31. März 1947

Die für die Flüchtlingsarbeit der Volksgemeinschaft der Provinz Altona beschlossene Dienst-Ordnung bespricht „Durch die Weibung und Wärmehäuser geht ein großes Aufwachen, das man endlich der lange kalte Winter und die damit verbundene Lähmung überwinden ist. In den Bunkern ist es, abgesehen von der Glühbirnenbeleuchtung, wieder hell.“



Nach Winter endlich Frühling
31. März 1947

Die für die Flüchtlingsarbeit der Volksgemeinschaft der Provinz Altona beschlossene Dienst-Ordnung bespricht „Durch die Weibung und Wärmehäuser geht ein großes Aufwachen, das man endlich der lange kalte Winter und die damit verbundene Lähmung überwinden ist. In den Bunkern ist es, abgesehen von der Glühbirnenbeleuchtung, wieder hell.“

Räumlichkeiten für die Flüchtlingsarbeit
18. Mai 1949

„Von großer Wichtigkeit ist auch die Arbeit der Volksgemeinschaft, die aus 2 Jahren mühsamer Baulösung im Angriff genommen hat. Mit großer Hingabe und mit der Sorge um den Zustand der Wärmehäuser und Lager in dem noch zum großen Teil zerstörten ehemaligen Vertriebenen- in der Blumenstraße (heute Billrothstraße) konnten zwei selbstverwaltet betriebene Räume freigemacht und mit einfachen Mitteln durch großformatige freiwillige unentgeltliche Arbeitsleistung für gemeinnützige Zwecke wieder hergerichtet werden. Die Arbeit der Volksgemeinschaft ist so gewachsen, dass der Synodalrat (Synode) im Frühjahr besondere an anderer Stelle für seine Arbeit dankbar.“ (Presse Mitteilungen)



„Flüchtlinge ansprechbar für das Evangelium?“

„Sehr viele Leute aus den Städten Berlin, Danzig und einige aus Ostpreußen sind für das Evangelium nicht mehr ansprechbar. Ein großer Teil der anderen lagert in sog. Altsiedlerlagern und die von Schweden, Polen und Ostpreußen kommenden Menschen sehr aufgeschlossen und dankbar für jede Wortverkündigung und Hilfe.“

Volks-Missionsblatt
Blätter des Nordelbischen Volksmissionarats

Der Nordelbische Volksmissionarats hat die Aufgabe, die Menschen zu Christus zu führen. In der Zeit der Not und der Notwendigkeit der Hilfe ist die Arbeit der Volksmissionarats besonders wichtig. Die Arbeit der Volksmissionarats ist so gewachsen, dass der Synodalrat (Synode) im Frühjahr besondere an anderer Stelle für seine Arbeit dankbar.“ (Presse Mitteilungen)

**Integration zwischen Anpassung und dem Eigenen
Eine Kontroverse**

Bei der Frage, ob und wie die vielen Flüchtlinge und Vertriebenen aus dem Ostpreußen in die westdeutsche Gesellschaft integriert werden können, entspann sich auch eine Kontroverse in der evangelisch-lutherischen Kirche. Hier sollen zwei gegensätzliche Positionen zweier sogenannten Ökumenen vorgestellt werden. Pastor Bruno Jankala, seit 1945 Pfarrer für die Hauptkirchengemeinde St. Trinitatis, Altona, Fluchtling aus der Nähe Taus, vertritt den Standpunkt, dass die Vertriebenen und Flüchtlinge Teil der gemeinsamen lutherischen Kirche seien und es somit keine gesonderten Gottesdienste für sie geben sollte.

„Ich finde immer wieder, dass wir von einer falschen Voraussetzung ausgehen, wenn wir den Unterschied von Flüchtlingen und Einheimischen machen. Das ist ein Unterschied für die Welt. Und gerade der Ökumene, der ja streng lutherisch ertragen ist, sollte diesen Unterschied gar nicht. Kann ihn nicht sehen mitten in einer lutherischen Kirche, die ja auch die seine ist. ...Man sollte auch gerade nicht die Möglichkeit zur Bildung von Flüchtlingsgemeinden geben. So etwas darf es nicht geben.“

Pfarrer Hugo Link kam 1948 mit dem Rest seiner vertriebenen Königberger Gemeinde nach Hamburg und wurde Pfarrer an der St. Johanneuskirche Harwardstraße 20. Ihm, das eine Rückkehr in die Heimat nicht möglich war konnte.

Link wünschte regelmäßige Gottesdienste der Vertriebenen in der ihnen gewohnten Sprache. ... Link stellte die anhaltende Führungslosigkeit der vertriebenen Pfarrer gegenüber ihren „vertriebenen Gemeinden“ fest und zwar unabhängig von ihrer neuen Dienstverhältnisse. ... Die Seelsorgeverpflichtung begründete Link damit, dass die kirchliche Ökumene in die unversöhnlichen Gegenden Deutschlands verpflanzt wurde, in ein Land, „wo es Seelsorge nicht gibt.“ Dies begründete er damit, dass die Ökumene sich in ganz anderer Weise mit dem Nationalsozialismus hatten auseinandersetzen müssen, so dass sich dort eine Wandlung der Verkündigung ergeben habe. Auch könnten die Pfarrer hier von Ort die „sakramentalen Zeichen, von der Verkündigung der Gemeinde Gottes“ nicht nachempfinden und den Trauungsriten Menschen nicht wirklich zur Seite stehen.

Integration: Assimilieren oder Bewahren der eigenen kirchlichen Kultur?
1950

Für diese Menschen stehen sich EKD, lutherischer Weltbund und Weltrat der Kirchen gegenüber.

„Wir helfen die Landeskirchen, auf Wunsch der Vertriebenen oder ihrer Vertretungen, Flüchtlingsgottesdienste, auch mit Abendmahlzeiten, nach der heimatlichen Ordnung der Vertriebenen zu ermöglichen, in besonderen Fällen sollte dafür die Zeit des Hauptgottesdienstes nicht ausgeschlossen werden, in dessen Fällen ist die Teilnahme der Ökumene besonders erwünscht. ... Dabei darf das Ziel nicht aus dem Auge gelassen werden, dass die Zugewanderten in der Ökumene heimisch werden. Die Abhaltung von Sondergottesdiensten ist besonders dringlich, das Fällen, in denen Vertriebenen in Landeskirchen geborgen sind, die ihnen nach Bekanntheit und Kultur fremd sind.“

Lager und Bunker in Altona
1952

Die Altonaer Volksgemeinschaft betreut durch ihre Mitarbeiter (25) zwei Aufbahrungslager:
1) Flüchtlingslager und Bunkerunterkunft
2) Zentraler Müllabfuhrpunkt Billrothstraße 79

Bewohnerzahl der Lager und Bunker:
Bahrenfelder Straße (Jüdischenlager) 560 Personen
Bismarckstraße (Männerlager) 200 Personen
Glenstedterstraße (Männerlager) 80 Personen, davon 79 erwachsene
Bismarckstraße (Frauenunterkunft) 560 Personen
Waldmannstraße (Männerlager für Kultur) 80 Personen – fast alle erwachsene
Sonderberger Straße (Frauenunterkunft) 228 Personen
Bunker Lammstraße (Ehepaare) 190 Personen, davon 64 Männer erwachsene
Bunker Bachmeisterstraße (Männerbunker Frauen) 200 Personen
Bunker Arnoldstraße (Durchgangsbunker Kinder) 250 Personen
Bunker Bamer Straße (Durchgangsbunker Männer) 170 Personen

„Karitative Betreuung“ versus Seelsorge?
1952

„Von insgesamt 2.692 Personen nahmen an den regelmäßigen Bibeltandern in fünf Lagern insgesamt etwa 1.200 Frauen und Kinder an den Kindergottesdiensten etwa 100 Kinder teil.“

Karitative Betreuung 1952 etwa 2.600 Menschen betreut mit Bibeltandern, Morgen Gottesdiensten, Lebensmitteln und Verschickungen, von der Not betroffenen und besonders „die Kleinkindern, Waisenkindern, Arbeitslosen, Hauswirtschaftlichen und Durchfallenden, die sich nicht sonst selbstständig an die Nothilfe wenden.“

Die karitative Betreuung ist manchmal mit der Verkündigung verbunden, nicht unbedingt, im Gegenteil eher nachfolgend, aber es kann hier eine Aufgabe vor die Fälle gelte, der wir uns nicht entziehen können.“

Pastor Budzimeier

Veränderte Struktur der Wohnlager
6. Januar 1956

„Unsere Altonaer Volksgemeinschaft ... hat nach wie vor ihren Schwerpunkt in den Lagern, die immer noch existieren sind. Es sind vor allem das Eggensteillager, das Wismar-Lager und das Lager in der Glenstedter Allee und Nollstraße. Die Struktur dieser Lager hat sich im Laufe der Jahre völlig verändert. Waren es früher Flüchtlinge, so ist die Mischung heute eine völlig andere. Die Arbeit ist dadurch nicht leichter, sondern sehr viel schwerer geworden.“